

mystery

GRUSELBOX

CORA

2/13

Patricia Bow

IM GARTEN DES HENKERS

Edmund Plante

FERIEN BEI OMA

Gay Claitman

GERAUBTE SEELEN

Raven Cross

**DER KUSS DES
SCHWARZEN ENGELS**

4 Romane

*Patricia Bow, Edmund Plante, Gay
Claitman, Raven Cross*

MYSTERY GRUSELBOX BAND
39

IMPRESSUM

MYSTERY GRUSELBOX erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 1998 by Patricia Bow
Originaltitel: The Hangman's Garden
Deutsche Erstausgabe 2000 by Cora Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: MYSTERY, Band 183

© 2001 by Edmund Plante
Originaltitel: A Dark, Magical Place
Deutsche Erstausgabe 2003 by Cora Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: MYSTERY, Band 213

© 1996 by Gay Claitman
Originaltitel: Sandy Two
Deutsche Erstausgabe 1998 by Cora Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: MYSTERY, Band 161
Übersetzung: Elisabeth Hartmann

© 2010 by Ulrike Haverkamp
Originaltitel: Bill, der schwarze Engel
Deutsche Erstausgabe 2010 by Cora Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: MYSTERY LESEPROBE, Band 1

Fotos: Jill Battaglia / Shutterstock

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe MYSTERY GRUSELBOX
Band 39 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 978-3-95446-593-4

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem

Mobilfunknetz

www.cora.de

PATRICIA BOW

Im Garten des Henkers

Schon am ersten Tag auf der Schulinsel entdeckt Nora einen geheimen Garten, der sie fasziniert. Wild und verwuchert liegt er hinter hohen Mauern verborgen. Von ihrem Mitschüler Jack erfährt sie, dass hier früher ein Gefängnis war. Es ist der Garten des grausamen Henkers – in dem etwas lauert, das drei Schüler in den Tod getrieben hat ...

EDMUND PLANTE

Ferien bei Oma

Was ist nur mit ihrem Bruder Jared los? Seit Molly mit ihm im Haus der Großmutter lebt, hat er sich verändert: Er scheint wie besessen, ist plötzlich unnatürlich stark – und macht ihr Angst! Als Jared von dem Spiegelraum im Keller erzählt, glaubt Molly entsetzt, dass er einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat. Sie will weg! Doch das Haus ist versiegelt ...

GAY CLAITMAN

Geraubte Seelen

Beliebt, wunderschön, schlank und bei jeder Party dabei: Sandy ist überglücklich. Seit sie eine neue Freundin hat, die genau wie sie Sandy heißt, hat sie sich total verändert! Nur Patrick, der sie auch geliebt hat, als sie weniger sexy war, ist misstrauisch. Die Schülerakte der Neuen ist dieselbe wie die seiner Freundin. Wer ist diese Sandy Two wirklich?

RAVEN CROSS

Der Kuss des schwarzen Engels

Trotz Sonnenschein rieselt Mina am Grab ihres Vaters ein kalter Schauer über den Rücken. Als sie sich irritiert umdreht, und in die dunklen Augen des ganz in Schwarz gekleideten Typen blickt, fühlt Mina sich sofort mit ihm verbunden, ohne dass sie es erklären könnte ...

Liebe treue Leserinnen und Leser unserer Gruselbox,

bereits seit mehr als 20 Jahren erscheint der beliebte Sammelband mit den spannenden Mystery-Geschichten, den Sie in Händen halten. Und – wie sollte es anders sein – auch gute Dinge brauchen gelegentlich ein neues Gewand.

Deshalb erscheint die Mystery Gruselbox schon ab der nächsten Ausgabe unter neuem Namen: Mystery COLLECTION. Ab Band 40, ab 6. September 2013 erhältlich.

Das Lesevergnügen bleibt unverändert, denn in der neuen Mystery COLLECTION kombinieren wir nach wie vor unsere besten Mystery-Stories. In diesem Sinne: Weiterhin viel Spaß beim Schmökern.

Ihr
CORA-Team

Patricia Bow

Im Garten des Henkers

1. KAPITEL

„Dauert noch 'ne Viertelstunde, bis er abgekühlt ist.“ Nora sah durch die Dampfwolken, die vom Kühler aufstiegen, wie der Taxifahrer mit den Schultern zuckte. „Du kannst warten oder zu Fuß gehen.“

„Ist es weit?“ Nora blickte nach Holdfast Island jenseits der Brücke hinüber. Grün schimmernd lag die Insel auf der anderen Seite des glitzernden Wassers, und dahinter erstreckte sich tiefblau Georgian Bay bis zum Horizont.

Plötzlich war es Nora völlig egal, wie weit es noch bis zur Loftus-Schule war. Alles war besser, als hier in der brütenden Nachmittagssonne herumzustehen.

„Über die Brücke, dann nach rechts, ungefähr 'ne Viertelmeile. Kannst es gar nicht verfehlen.“ Er lehnte sich gegen den heißen Kotflügel und zog sich den Schirm seiner Baseballmütze tiefer über die Augen.

Nora ging über die Brücke. In der Mitte blieb sie stehen, beugte sich über das hölzerne Geländer und schaute auf das gischtende Wasser hinunter. Am anderen Ende bog sie nach rechts auf einen Schotterweg ein. Nach wenigen Schritten fand sie sich im kühlen Wald wieder. Sie holte tief und erleichtert Luft und marschierte weiter.

Nach fünfzehn Minuten hatte sich der Weg zu einem Trampelpfad verengt. Von der Schule war weit und breit nichts zu sehen. Um sie herum gab es nichts als dicke, dunkle Tannen und Ahornbäume, hier und da durchsetzt von kalkig weißen Birken. Ein Blauhäher kreuzte den Weg; sein rauer Schrei zerriss die Stille.

Nora stöhnte. Der Taxifahrer konnte offenbar links und rechts nicht unterscheiden. Am besten ging sie zurück.

Doch dann sah sie aus den Augenwinkeln rechts zwischen den Tannen eine Mauerecke, und sie lachte erleichtert auf. Sie würde den Weg zur Schule einfach durch den Wald abkürzen. Sie kämpfte sich durchs Unterholz und fand sich nach kurzer Zeit mit zerkratzten Armen und Beinen vor einer Mauer wieder, zwei Schritte vom Tor entfernt.

Das bogenförmige Tor war hoch und bestand aus verwitterten grauen Holzplanken. Die schwarze eiserne Klinke ließ sich schwer betätigen, gab jedoch nach, als Nora sich mit ihrem ganzen Gewicht gegen das Tor lehnte. Ächzend öffnete sich das Tor und schloss sich hinter ihr mit lautem Krächzen.

Merkwürdig. Statt der erwarteten gepflegten Rasenflächen sah sie einen von Gestrüpp überwucherten Hof vor sich. Ahornbüsche und wilder Wein kämpften direkt beim Tor um ein wenig Licht.

Aber da war doch jemand, gleich hinter den Büschen. Unmöglich zu erkennen, wer es war: Er war nur ein großer schwarzer Umriss vor sonnendurchglühtem Grün, durch die Lücken im Blattwerk nur unvollständig zu sehen. Er schritt auf und ab und schlug das hohe Gras mit einem Stock. Seine rastlose Wanderung und das zischende Geräusch ließen vermuten, dass er schon sehr lange hier wartete. Vielleicht auf sie?

„Hallo! Hier bin ich!“

Keine Antwort, aber das zischende Geräusch hörte auf. Kein Laut durchbrach die warme Luft.

„Ich bin's, Nora Brook!“

Immer noch keine Antwort. Er ist sauer, weil er warten musste, dachte sie. Als sie schließlich ins Freie trat, war niemand mehr da.

Im nächsten Augenblick hatte Nora den ungeduldigen Menschen mit dem Stock vergessen. Sie riss die Augen auf.

Das war doch ganz bestimmt nicht die Schule. Wo, um alles in der Welt, war sie?

Sie drehte sich langsam um sich selbst. Erstaunlich, dass sie dieses Gebäude rein zufällig entdeckt hatte, einfach nur, weil sie auf dem Waldweg falsch abgebogen war. Es war ein geheimnisvoller, mystischer Ort. Ein ummauerter Garten mitten im dunklen Wald.

Innerhalb der Mauern wuchsen unter Ahornschösslingen hüfthohes Gras, riesige Farne, Schwarzäugige Susannen, Gänseblümchen und Butterblumen wild durcheinander. Das üppige Grünzeug atmete feuchte Hitze in die schwüle Luft.

Und überall zwischen den Farnen und Schösslingen krochen zähe Ranken mit ovalen, glänzend grünen Blättern und winzigen blauen Blüten. Es war ein wunderschönes klares Blau wie das der Augen eines kleinen Kindes. Auch an den Mauern wucherten diese Ranken, so dicht, dass die Steine stellenweise nicht zu sehen waren.

Es war wie ein Bild aus einem Märchenbuch. Nora lächelte. Hier fehlte nur noch der verwunschene Prinz.

Sie kniete sich hin, um an den kleinen blauen Blüten zu schnuppern, und berührte eine mit der Fingerspitze. Der Geruch erinnerte merkwürdig an Medizin. Sie rieb sich die Nase und nieste. Besser nicht anfassen; die Pflanze könnte giftig sein.

Voller Unbehagen drehte sie sich um. Irgendetwas war faul an diesem duftenden, sonnigen Ort. Die steinerne Mauer war gut drei Meter hoch. Welcher vernünftige Mensch baute eine drei Meter hohe Mauer um einen Garten? Außer zur Mittagszeit hatte er ja nie genug Sonne.

An drei Seiten umgaben mächtige Tannen wie eine zweite Mauer den Ort. An der vierten Seite erhob sich wie ein Felsen ein schlichtes aus Stein gemauertes Bauwerk ohne Fenster, abgesehen von ein paar winzig kleinen im dritten Stock, direkt unter dem Dach.

Seltsam. Nora stand langsam auf. Sie hätte schwören können, dass sie jemand von hinten anstarrte. Sie warf einen raschen Blick über die Schulter. Natürlich nichts, niemand.

Lediglich, nur für einen Augenblick, Tausende von Augen, die sie aus dem Schatten am Fuß der Mauer beobachteten. Als sie sich danach umsah, waren da nur die himmelblauen Blüten.

Trotzdem war sie sich völlig sicher. Außer ihr war noch jemand im Garten und beobachtete sie.

„Ich sollte wohl langsam aufhören zu trödeln und zusehen, dass ich die Schule finde“, sagte sie laut, damit derjenige, der sie womöglich belauerte, es auch hörte. „Sicher suchen sie mich schon.“ Steif, bemüht, nicht zu schnell zu gehen, drehte sie sich um und stapfte zum Tor.

Aber da war kein Tor. Da war nichts als Mauer.

Sie musste wohl die Orientierung verloren haben. Machte nichts. Sie brauchte ja nur immer an der Mauer entlangzugehen.

Nora kehrte den lauernden Schatten den Rücken zu und kämpfte sich durch das hohe Gras und die Ranken, ohne jemals die Mauer aus den Augen zu lassen. Weit und breit kein Tor.

Sie kam nicht auf die Idee, um Hilfe zu rufen. Abgesehen von dem Beobachter im Verborgenen hielt sich bestimmt keine Menschenseele in diesem ...

Von der anderen Seite der Mauer her, etwa einen Meter entfernt von ihr, ertönte ein schabendes Geräusch. Nora fuhr herum und wich vorsichtig zurück. Eine Hand tauchte oben auf der Mauer auf, umklammerte die Steine, dann folgten ein braun gebrannter, zerkratzer Arm, ein zerzauster Kopf, ein zweiter Arm und schließlich ein schlaksiger Körper.

„Ah, hier bist du also!“ Er kam oben auf der Mauer auf die Füße und blickte auf Nora herab, ein braunhaariger, langbeiniger Typ in Kakishorts und einem regenbogenfarbenen T-Shirt.

„Du warst das also, der mich die ganze Zeit beobachtet hat!“

„Beobachtet hat? Ich bin gerade erst angekommen. Nora Brook, richtig?“

Sie wollte schon fragen, woher er das wusste, doch dann fiel es ihr ein. „Suchen sie mich schon?“

„Wieso schon? Wir warten seit mindestens einer Stunde auf dich!“

„Aber ich bin doch eben erst ...“ Wann war sie angekommen? Es kam ihr vor, als wäre erst eine Viertelstunde vergangen, aber sie hatte kein sehr gutes Zeitgefühl.

„Vor einer Stunde“, fuhr der Junge fort, „ist der Taxifahrer mit deinen Koffern vor der Schule aufgekreuzt. Er sagte, er hätte direkt an der Brücke eine Panne gehabt und du wärst schon vorausgegangen.“

Fragend zog er die Augenbrauen hoch. Sie bildeten spitze Winkel über seinen klugen braunen Augen, was seinem Gesicht einen belustigten, schelmischen Ausdruck verlieh.

„Er hat gesagt, hinter der Brücke müsste ich rechts abbiegen.“ Nora lächelte und fühlte sich plötzlich ganz unbefangen. „Kein Mensch würde es für möglich halten, dass sich jemand auf dieser kleinen Insel verirren kann, wie?“

Der Junge grinste auf sie herab. „Links, hätte er sagen müssen. Von der Brücke aus ist es nur noch eine Viertelmeile bis zur Schule, direkt am Südstrand. Als du nicht gekommen bist, haben die Loftus’ alle losgeschickt, die Insel absuchen.“

„Wieso bist du ausgerechnet hierhergekommen?“

„Ich ... na ja, eigentlich habe ich gar nicht nach dir gesucht. Ich habe einfach die Gelegenheit wahrgenommen, um mich ein bisschen umzuschauen.“ Er wirkte etwas schuldbewusst, zuckte übertrieben mit den Schultern und hätte dabei beinahe das Gleichgewicht verloren. Nach einigem Vor- und Zurückschwanken und Armerudern fing er sich wieder, und inzwischen lachte Nora schallend. Was er wohl auch mit seiner Show bezweckt hatte.

„Ich kann mir schon denken, warum du den Sommer hier verbringen musst, um dich in Mathe und Naturwissenschaften fit machen zu lassen“, bemerkte sie. „Du bist wohl der Klassenclown?“

Unter seiner Sonnenbräune wurde er rot; er hörte auf mit seiner Zappelerei, setzte sich und ließ die Beine baumeln. „Kriegst du meinen Fuß zu fassen?“

Verdutzt blickte sie zu ihm hinauf. „Hilf mir lieber, das Tor zu finden, dann komm ich schon raus hier.“

„Das Tor? Es gibt kein Tor. Jedenfalls keines, durch das du rauskommen würdest.“

Nora holte tief Luft. Es schien immer schwüler zu werden. Die Sonne stand hoch am Himmel, es war sengend heiß. „Natürlich gibt's ein Tor.“

„Nein. Es sei denn, du meinst die Stahltür drüben, die in das Gebäude hineinführt.“ Er wies mit einer Kopfbewegung in die entsprechende Richtung. „Die ist von innen zugenanagelt. Ich weiß es genau, denn ich hab's ausprobiert. Man kommt hier nur rein, wie ich es gemacht habe, nämlich, indem man auf einen Baum klettert.“

Nora schaute in die Richtung, in die er zeigte. Jetzt sah sie es auch, eine verrostete Metallplatte in der Mauer der Ruine, nahezu völlig von Ranken überwuchert. Es war auf keinen Fall das Tor, durch das sie hereingekommen war. Sie schüttelte den Kopf. „Dann bist du wohl noch nie ganz um

die Mauer herumgegangen. Meine Tür war hier in dieser Mauer.“

„Nein. Da gibt's keine.“

„Aber wie bin ich dann reingekommen?“

„Über einen Baum, wie ich. Dann bist du von der Mauer gefallen und kannst jetzt nicht wieder raus. Hast du dir den Kopf gestoßen? Kannst du dich deswegen nicht erinnern?“

„Ich bin nicht gefallen.“ Ihre Stimme wurde ganz ausdruckslos. „Ich bin durch ein Tor hereingekommen.“

„Nora, ich kenne mich hier aus wie in meiner Westentasche. Da ist kein Tor, hörst du, kein einziges Tor in dieser Mauer. Was auch einen Sinn ergibt, wenn du's dir richtig überlegst.“

„Nichts ergibt einen Sinn.“ Sie schob sich das verschwitzte Haar aus der Stirn.

„Doch, natürlich. Schließlich ist das hier ein Gefängnishof.“ Er schlug mit den Fersen fröhlich gegen die Mauer.

„Gefängnis?“ Sie betrachtete das üppige Gras, die blauäugigen Blumen und Butterblumen. „Aber es ist doch ein Garten!“

„Es ist ein Gefängnishof. Das Gebäude dort ist der Knast. Er ist vor vierzig Jahren geschlossen worden. Hey, fehlt dir was? Du siehst auf einmal so ...“

„Mir fehlt nichts. Hilf mir hier raus.“ Sie brauchte keine Fragen mehr zu stellen. Alles ergab nun einen düsteren Sinn. Die drei Meter hohe Mauer, das Gebäude ohne Fenster, bis auf die kleinen Luken direkt unter dem Dach. Sogar die Abgeschlossenheit.

„Im Grunde ist es ein höchst interessanter Ort“, fuhr der Junge fort, legte sich flach auf die Mauer und streckte die Hand aus. „Hier, fass an. Ja, so! Und rauf mit dir. Es hat eine tolle Geschichte. Es ist der letzte Knast in Ontario, wo jemand gehängt wurde.“

Nora stemmte sich gegen die Mauer, hielt das Handgelenk des Jungen fest umklammert und suchte mit den Füßen Halt an den rauen Steinen. Ihre Kehle war plötzlich wie zugeschnürt. Einen Augenblick lang hing sie frei schwebend in der Luft, rang nach Luft, dann sah sie Sterne vor ihren Augen tanzen und stürzte in die Tiefe.

Sie lag auf einer Wiese im Gras, in Sonnenschein gebadet. Ein bitterer Geruch stach in ihrer Nase. Zu schläfrig, um aufzustehen, lag sie da und blickte in den Himmel.

Dann flatterte etwas herab und berührte ihre Wange. Sie sah es nur aus den Augenwinkeln: etwas winziges Rundes von himmelblauer Farbe. Ein Blütenblatt von diesen blauäugigen Blumen. Ein weiteres Blatt schwebte herab, noch eines, und schließlich war die Luft erfüllt von ihnen. Es ist, als würde der Himmel herunterfallen, dachte Nora benommen.

Schon lag sie unter einer weichen blauen Decke. Die Blütenblätter wehten über ihr Gesicht, legten sich auf ihr Kinn. Sie wollte die Hand heben, um sie fortzuwischen, konnte den Arm jedoch nicht bewegen. Jetzt kamen die Blättchen wie ein Schneegestöber, solche Mengen, dass sie das Gewicht auf ihrem Körper spürte. Sie legten sich auf ihre Augenlider. Sie machte den Mund auf, um Hilfe zu rufen, und verschluckte sich an Blütenblättern.

Sie ertrank in einer Flut von Blumen.

Voller Angst, dass sie sich verletzt haben könnte, sprang Jack von der Mauer. Sie lag in einem Dickicht von blau blühenden Ranken, schnappte nach Luft, und ihr Gesicht wirkte klein und blass unter dem zerrupften dunklen Haar. Als er sich neben sie kniete, schlug sie die Augen auf und blickte, immer noch keuchend, zu ihm auf. Ihre Augen waren grünlich braun, groß und klar unter dunklen Brauen.

„Was ist passiert? Wieso bist du ohnmächtig geworden?“

„Ich ... Zu viel Sonne, fürchte ich. Ich hätte nie gedacht, dass es hier in Georgian Bay so heiß werden kann.“

„Na ja, schließlich haben wir Juli. Wie kommt's, dass du so weiß bist? Du siehst aus, als würdest du in einem Keller leben.“

Sie rappelte sich auf. „Ich will nur raus hier!“

„Moment mal ...“

Sie beachtete ihn nicht und musterte die Mauer.

„Du brauchst meine Hilfe, um rüberzukommen“, sagte er sanft.

Nora betrachtete ihn von Kopf bis Fuß. „Stimmt, du gibst eine prima Leiter ab.“ Ein Lächeln ließ ihre Augen aufblitzen. „Und, hm, mit wem habe ich die ...?“

„Jack McKie, zu deinen Diensten“, sagte er und verbeugte sich übertrieben vor ihr.

Er freute sich, ihr ein Lächeln entlockt zu haben. Als er sie zum ersten Mal lachen sah, war es wie Sonnenschein nach langen Regentagen. Er beschloss, sie noch möglichst oft zum Lachen zu bringen.

Nora war froh, dass sie nicht den ganzen Weg bis zur Brücke zurücklaufen mussten, um die richtige Abzweigung zur Schule zu finden. Etwa auf halber Strecke des Trampelpfads zweigte ein schmaler Weg in südliche Richtung in die Wälder ab. Ein Wildwechsel, wie Jack erklärte.

Fünf Minuten lang gingen sie unter dem dämmerig grünen Laubdach im Gänsemarsch in Richtung Süden. Einmal beschrieb der Weg einen weiten Bogen und folgte dem Ufer eines Baches, das von einem felsigen Hügel rechts von ihnen herabgurgelte.

„Ein Bach – auf dieser Insel?“ Nora blieb stehen und blickte ins Wasser. „Wo kommt der her?“

„Da oben ist die Quelle.“ Jack deutete auf die Hügelkuppe.

Sie kniete sich ans Ufer, tauchte die Hand ins Wasser, schnappte nach Luft und schüttelte ihre Finger. „Das ist ja eiskalt!“

„Ja, aber es schmeckt super! Ich wette, es kommt aus großer Höhe.“

Nach weiteren fünf Minuten standen sie auf einem felsigen Hügel, an dessen Fuß das Gelände der Loftus-Schule lag. Alte Eisenbahnschwellen waren an einer Stelle als Treppe in den Abhang eingelassen.

Als Nora Jack den Hügel hinunterfolgte, sah sie einen in Rechtecke unterteilten Garten, einen von Maschenzaun umgebenen Tennisplatz und ein kleines Gewächshaus vor einem alten, massiven Haus aus roten Klinkersteinen. Dahinter führte eine Wiese mit kniehohem Gras hinunter zum Sandstrand. Ein Anleger ragte in das klare blaue Wasser, und am Ende war ein kleines Boot vertäut.

Nora straffte die Schultern und setzte ein Lächeln auf, als vom Gewächshaus her Leute auf sie zugelaufen kamen.

„Das sind die Loftus', wir nennen sie Dr. Beth und Dr. Cuthbert“, sagte Jack. „Du wirst sie mögen.“

Beth Loftus war eine schlanke, freundliche Frau von ungefähr fünfzig Jahren, mit aufgestecktem braunem Haar. Cuthbert wirkte füllig und leicht schlampig und strahlte Nora durch starke Brillengläser an. Sobald sie sich vergewissert hatten, dass ihr nichts fehlte, lachten sie fröhlich und schickten sie zum Haus.

„Jack bringt dich zu Skye Welland, deiner Zimmergenossin“, erklärte Beth aufgeräumt. „Um sechs gibt's Abendbrot. Und morgen geht's ans Lernen!“

Jack führte sie seitlich am Haus entlang zum Haupteingang und öffnete schwungvoll die Tür. Nora trat ein und schaute sich staunend um. „Das ist ja wie ein Herrenhaus!“

„Es ist ja auch eines. In diesem Haus hat der Gefängnisdirektor mit seiner Familie gewohnt.“

Nora überlief ein Schauer bei dem Gedanken. Neugierig sah sie sich um. Die Eingangshalle war kühl und luftig, mit weißen Wänden und einem glänzenden, schwarz-weiß gewürfelten Fußboden. In einer Ecke schwang sich anmutig eine Treppe mit weißem Geländer nach oben.

Und sie hatte gedacht, diese abweisende graue Mauer mit dem krächzenden Tor gehörte zu der Schule!

Das Tor. Sie hatte immer noch den Geruch der trockenen Holzplanken in der Nase und erinnerte sich an die raue Eisenklinke. Es erschien ihr so echt! Und doch sollte es gar nicht da gewesen sein. Und die Gestalt mit dem Stock, die sich augenscheinlich in Luft aufgelöst hatte. Und dann das Gefühl, in Blumen zu ertrinken ...

„Nora?“ Jemand berührte sie am Arm. „Ist alles in Ordnung?“

„Ja, ja, alles klar.“

Es waren nichts als Träume, Halluzinationen, wie kranke Menschen sie manchmal haben. Nora schüttelte den Kopf. *Ich bin nicht mehr krank. Ich werde einfach mit niemandem darüber reden.*

2. KAPITEL

„Und das hier ist Skye“, verkündete Jack, als ein großes Mädchen die Treppe hinunterkam. „Wetten, in Wirklichkeit heißt sie Susan?“

Skye raffte ihr langes Flatterkleid, warf ihr silberblondes Haar zurück und lächelte zuckersüß. Dann stieß sie Jack mit dem Ellbogen zur Seite. Indem sie Noras Arm nahm, stieg sie die Treppe wieder hinauf. „Komm, deine Koffer sind schon in deinem Zimmer. Hier wird es dir gefallen, Nora. Es ist so ein spirituelles Erlebnis, inmitten von Wasser zu leben.“

Im zweiten Stock erwartete sie ein großzügiger Flur mit blassblauer Tapete, drei weiß gestrichenen Türen an jeder Seite und einer Glastür am Ende.

„Da geht es in den neuen Flügel mit den Klassen- und Laborräumen.“ Skye zeigte auf die Tür. „Die Waschräume sind am anderen Ende, und das hier ist unser Zimmer.“ Sie ließ Nora eintreten und schlug Jack die Tür vor der Nase zu.

Nora schaute sich begeistert um. Auch dieses Zimmer war, wie die Eingangshalle und der Flur, hell und luftig. Sie trat ans Fenster und schaute nach draußen in Richtung Norden über die Insel hinweg. Sie war von Wald bedeckt, dicht wie der Pelz eines Tieres. Von der Gefängnisruine war nichts zu sehen.

Skye setzte sich im Schneidersitz auf eines der beiden Betten und zupfte anmutig ihren weiten Rock zurecht. „Jack ist im Grunde ziemlich intelligent, weißt du. Wenn er die Zeit, in der er anderen zur Last fällt, zum Arbeiten nutzen würde, wäre er längst ein ganzes Jahr weiter.“

„Sind wir die einzigen Schüler hier?“ Nora ging zu ihrem Bett und öffnete den Koffer.

„Nein, insgesamt sind wir zwölf. „Du, ich und Jack“, zählte sie an den Fingern ab, „mein Bruder Bruce – er ist hier, weil meine Eltern wild entschlossen sind, dass er die Schule zu Ende bringen muss, obwohl er sich einzig und allein für Fußball interessiert –, zwei jüngere Kids und sechs aus der Abschlussklasse. Die Älteren sind öde. Sie sind hier, um bessere Noten herauszuschinden, damit sie die Zulassung zu einer guten Universität kriegen, und ob du’s glaubst oder nicht, sie sitzen jetzt schon über ihren Büchern!“

Nora hängte zwei Baumwollkleider in den Schrank und stopfte Stapel von T-Shirts, Pullovern, Jeans und Shorts in die weiße Kommode neben ihrem Bett. „Und was ist mit dir, Skye? Warum bist du hier?“

„Na ja ... ich hatte halt andere Interessen. In der Schule lernt man nun wirklich nicht alles.“

„Was für andere Interessen?“

„So was wie das hier.“ Skye ließ sich vom Bett gleiten und öffnete ein emailliertes Kästchen auf ihrem Frisiertisch. Sie nahm ein glitzerndes Pendel an einem silbernen Kettchen heraus. „Das ist Rosenquarz – ein Stein mit Heilkräften. Ich könnte damit deine Aura abtasten, wenn du willst. Du siehst ein bisschen kränklich aus.“

Nora zögerte, setzte sich dann aber wieder aufs Bett. „Bitte sehr.“ Wenn sie in den nächsten sechs Wochen mit Skye auskommen wollte, sollte sie sich am besten ein wenig entgegenkommend zeigen.

Skye schloss die Augen und ließ das Pendel langsam über Noras Kopf hin und her schwingen. „Hm ... ja, du bist krank gewesen, das spürt doch jeder“, sagte sie nach einer Weile. „Mal sehen ... Meningitis, stimmt’s?“

„Voll daneben. Blinddarmentzündung, Lungenentzündung und Bronchitis. Jetzt bin ich wieder gesund, aber das

Schuljahr habe ich in den Sand gesetzt. In Mathe und Naturwissenschaften bin ich einfach nicht mehr mitgekommen.“ Nora entspannte sich mehr und mehr. Im ersten Augenblick hatte sie gedacht, Skye wäre tatsächlich ein Medium. Jetzt wusste sie nicht, ob sie enttäuscht oder erleichtert sein sollte.

Fünf Minuten später gingen sie nach unten. Als Nora aus der Eingangstür trat, stieß sie um ein Haar mit einer Frau zusammen, die mit einem Sack voll Rindenmulch auf der Schulter an ihr vorbeidrängte. Die Frau trug ein verwaschenes grünes Hemd und ebensolche Hosen und hatte muskulöse Arme und eine Haarfrisur, die aussah wie ein Stahlhelm. Sie musterte Nora kurz und ging dann weiter zu den Beeten hinter dem Haus.

„Das war Hedda Shade“, flüsterte Skye, sobald sie außer Hörweite waren. „Sie versorgt den Garten und das Gewächshaus. Jack sagt, sie ist mit den Leuten verwandt, die früher hier gewohnt haben.“

Nora schauderte. Dieser verbitterte Gesichtsausdruck ...

„Stimmt, Hedda Shade ist die Tochter von Edwin Garvey, dem letzten Gefängnisdirektor.“ Jack holte sorgfältig seitlich aus und ließ einen flachen Stein über die Wasseroberfläche hüpfen. Das Abendessen war vorüber, und die Schüler hatten zwei Stunden Freizeit, um sich mit der Umgebung vertraut zu machen.

Sie waren an der Küste entlang nach Norden gegangen, wo die Hügel in von Wald gekrönte Felsen übergingen. Von oben konnte man durch das Blattwerk hindurch Stücke der Gefängnismauer sehen.

Außerdem reichte der Blick, an einem goldenen Pfad entlang, den die untergehende Sonne aufs Wasser malte, über ganz Georgian Bay hinweg bis zum endlosen Horizont.

Das nächste Land in westlicher Richtung, Manitoulin Island, war über hundert Kilometer entfernt und nicht zu sehen.

„Wieso bist du so sicher?“ Bruce warf seinen Stein und sah ihm nach, als er vier Mal hüpfte. Er war groß wie seine Schwester, aber doppelt so breit, und sein blondes Haar war kurz geschoren. Sein Gesicht wirkte ständig irgendwie gelangweilt.

„Ich hab’s von einem der älteren Schüler gehört, der letztes Jahr auch hier war. Hedda hat bis zu ihrem zehnten Lebensjahr hier gewohnt. Kannst du dir vorstellen, nach vierzig Jahren in das Haus zurückzukommen, in dem du deine Kindheit verbracht hast, nur um zu erfahren, dass du höchstens bleiben kannst, wenn du als Gärtnerin dort arbeitest?“

„Offenbar macht es sie nicht sehr glücklich“, warf Skye von ihrem Platz am Hügel her ein. Sie hatte ihr Kleid gegen Jeans und T-Shirt eingetauscht.

„Ich an ihrer Stelle wäre nicht zurückgekommen.“ Nora kniete am Wasser und sah den heranrollenden Wellen zu.

Jack warf noch einen Stein, aber der ging sofort unter. „Ich auch nicht, zumal ihr Vater sich in dem Haus die Kugel gegeben hat.“

Nora riss die Augen auf. „Woher weißt du das?“

Nachdem er nun endlich ihre Aufmerksamkeit geweckt hatte, schied er aus dem Steinwurf-Wettbewerb aus und setzte sich auf einen Felsbrocken zu Nora. „Ich habe mich über diese Insel informiert, bevor ich hergekommen bin. Nachdem das Gefängnis vor vierzig Jahren geschlossen wurde, gab es Ermittlungen. Es war wohl zu schlimmen Vorfällen gekommen, und die Garveys haben offenbar nichts dagegen unternommen.“

„Schlimme Vorfälle?“ Nora blinzelte in die halb versunkene Sonne. Dann schüttelte sie den Kopf. „Nein, erzähl’s mir nicht.“

„Das ist bestimmt besser so. Wie auch immer, Garvey ging's an den Kragen, vielleicht wäre er sogar vor Gericht gestellt worden. Deswegen hat er wohl lieber Selbstmord begangen.“

„Oder aber“, warf Skye ein, „er hatte keine andere Wahl. Es ist sonnenklar, dass diese Insel voller schlechter Schwingungen ist.“

Jack stöhnte. Bruce stieß ein Heulen aus.

„Aber es stimmt!“ Skye lief zum Strand hinunter. „Er war nicht der Einzige, der hier gestorben ist.“

„Klar, es gab ja auch Hinrichtungen“, setzte Jack an.

„Ich rede nicht von den Gefangenen! Ich denke an Kids wie uns. Sag bloß, du hast noch nichts davon gehört?“ Sie lächelte überlegen. „Dann weißt du wohl doch nicht alles, Jack.“

„Wen meinst du mit Kids wie uns?“, fragte Nora. „Was ist passiert?“

„Das war vor zehn Jahren.“ Skye lehnte sich malerisch entspannt an einen Felsbrocken. „Im Jahr, nachdem die Schule eröffnet worden war. Es ging anscheinend um eine Dreiecksbeziehung. Alle drei sind umgekommen, alle am selben Tag.“

„Wie?“ Jack ärgerte sich über sich selbst, weil ihm diese Information entgangen war.

„Ein Junge hat sich aufgehängt, da oben in der Gefängnisruine. Der andere Junge ist ertrunken – ist einfach in die Bucht hinausgewatet und wollte zum Horizont schwimmen. Seine Leiche wurde nie gefunden.“

Alle blickten auf die unendliche Wasserfläche hinaus. Jack schauderte. „Warum tut jemand so etwas?“

„Aber wenn die Leiche nie gefunden wurde“, wandte Nora ein, „woher weiß man dann, dass er ertrunken ist? Vielleicht ist er nur ausgerissen.“

„Seine Schuhe und seine Kleidung wurden am Strand gefunden. Genau hier, wo wir jetzt stehen.“ Skye deutete auf den Boden. Nora trat rasch einen Schritt zurück.

„Und das Mädchen?“, fragte Bruce plötzlich.

„Ist auch gestorben.“

„Aber wieso?“, wollte Jack wissen. „War es ein dreifacher Selbstmord?“

„Weiß ich noch nicht. Die Küchenhilfe hatte keine Zeit, mir noch mehr zu erzählen.“

Der letzte leuchtende Streifen Sonne sank hinter den Horizont und hinterließ ein goldenes Glühen. Eine ganze Weile sprach niemand ein Wort.

„Also“, fuhr Skye dann nüchtern fort, „liegt offenbar ein Fluch über der Insel. Übrigens sollten wir zurückgehen, solange wir noch den Boden unter unseren Füßen sehen können.“

Jack blickte zum Hügel hinauf. „Lasst uns doch eine Abkürzung nehmen, statt den ganzen Weg am Strand entlangzulaufen. Wenn wir querfeldein gehen, brauchen wir nur halb so lange.“

„Gute Idee“, stimmte Bruce zu und machte sich an den Aufstieg. Skye wollte protestieren, zuckte aber nur die Schultern und folgte ihm. Auf halbem Weg den Hügel hinauf drehte Jack sich um und reichte Nora die Hand, um ihr über eine steile Stelle mit gefährlich lockeren Steinen hinwegzuhelfen. Sie bedachte ihn mit einem empörten Blick und hüpfte cool an ihm vorbei.

„Ich fürchte, ich habe die völlig falsche Erziehung genossen“, sagte er traurig und hörte sie daraufhin lachen.

Oben angekommen, sahen sie die Sonne ein zweites Mal untergehen. Hinter ihnen leuchtete die Gefängnismauer golden im Abendlicht. Sie wirkte nahezu einladend.

„Seht mal, da ist das Gefängnis“, sagte Jack. „Wollen wir uns dort ein bisschen umsehen?“

„Du bist ja verrückt“, antwortete Skye. „Um diese Uhrzeit?“

„Es ist doch noch hell. Also bleiben uns mindestens zwanzig Minuten. Außerdem habe ich eines von diesen tollen Taschenmessern, die einen ganzen Werkzeugkasten ersetzen, einschließlich einer kleinen Taschenlampe.“

Ein Ausdruck von Angst huschte über Noras Gesicht, verschwand aber gleich wieder. „Warum nicht? Es besteht schließlich nur aus Stein und Mörtel, oder?“

Der Eingang zum Gefängnis war vernagelt und halb verborgen hinter den blau blühenden Ranken. Eine andere Tür gab es nicht, und Fenster waren auch keine da.

„Das Betreten ist ganz bestimmt verboten“, bemerkte Skye mit deutlicher Erleichterung.

„Davon hab ich bis jetzt noch nichts gehört.“ Jack zerrte an den Latten, und sie gaben unter dem Knarren von rostigen Nägeln sofort nach. Dahinter hing die Tür in nur einer verbogenen Angel. Aus dem Gebäude wehte ihnen kühle, feuchte, nach Schimmel riechende Luft entgegen. Hinter der schiefen Tür lauerte Dunkelheit. Im Wald spürten die Vögel den nahenden Abend und hörten auf zu singen.

Urplötzlich war Jack überzeugt, dass er sich die Ruine lieber nicht näher anschauen wollte – jedenfalls nicht jetzt. Doch dann blickte er Nora an, sah die großen dunklen Augen in dem blassen, entschlossenen Gesicht und grinste lässig. Jetzt gab es kein Zurück mehr, nicht wenn er sich nicht lächerlich machen wollte.

Er zog sein Taschenmesser, klappte das Lämpchen auf und schaltete es ein. Ein kläglich dünner Lichtstrahl huschte über die Tür. Jack schob den Vorhang aus Ranken zur Seite und zwängte sich durch die defekte Tür.

Nora sah, wie die anderen sich unter den Ranken duckten und dann von der Dunkelheit verschluckt wurden. Sie ballte

die zitternden Hände zu Fäusten. „Nichts als Steine und Mörtel“, ermahnte sie sich. „Wenn Skye reingehen kann, kann ich das auch.“

Als sie die dichten Ranken zur Seite schob, ließ sich nicht vermeiden, dass sie einige von den kleinen blauen Blüten zerdrückte. Ihr stechender Geruch trieb ihr die Tränen in die Augen. Sie wischte sie fort und schnupperte an ihren Händen. Der Geruch fuhr wie ein frischer Wind durch ihren Kopf und wehte die Hitze des Tages und einen großen Teil ihrer Angst fort.

Nora holte tief Luft, drückte sich durch die Türöffnung und stieß mit Skye zusammen. Die beiden Jungen waren schon ein paar Schritte weiter, und hin und wieder flackerten ihre Gesichter in der Dunkelheit auf, als Jack den Strahl der Taschenlampe von einer Seite zur anderen wandern ließ.

„Ich hatte es mir heller vorgestellt“, bemerkte er beiläufig.

„Keine Fenster“, erinnerte Bruce ihn. „Eben ein richtiges Gefängnis.“

Sie standen in einem niedrigen, rechteckigen Raum mit rostigen Stahltüren an drei Seiten. Der Lichtstrahl machte Einzelheiten sichtbar. Eine zerbrochene Glühbirne hing von der Decke, im Staub waren ihre eigenen Fußspuren zu sehen, ein von Spinnweben umhüllter Schreibtisch stand in einer Ecke. Nora rieb die Gänsehaut auf ihren Armen.

„Wieso ...“, begann sie flüsternd. Sie räusperte sich und versuchte, normal zu sprechen. „Wieso ist es hier so kalt?“

„Vermutlich wegen der dicken steinernen Wände“, antwortete Jack. „Die sind bestimmt einen halben Meter dick.“

„Es ist wie in einer unterirdischen Höhle.“ Nora schluckte ängstlich. Viel war nicht zu sehen, deshalb mussten sie sich auf Geräusche und Gerüche verlassen, und auf die Lufttemperatur. Ein dumpfes Echo folgte ihren Schritten, als wäre das Gebäude eine mächtige Trommel. Man konnte sich

leicht vorstellen, dass Hunderte von Räumen und Korridoren die Erde unter ihren Füßen aushöhlten und sich über ihnen ausdehnten.

Jacks Taschenlampe beleuchtete flüchtig ein blasses Quadrat an der Wand neben der Tür zu seiner Linken, und er suchte es schnell noch einmal mit dem Lichtstrahl. Es war ein Pappschild mit einer verblassten Aufschrift: UNBEFUGTEN IST DER ZUTRITT VERBOTEN. Er stieß gegen die Tür, und sie öffnete sich mit einem scharrenden Geräusch. „Hier geht es sicher zu den Zellen.“

Er hatte recht. Sie standen in einem langen Korridor mit Eisengittern zu beiden Seiten, sämtlich schmutzig gelb gestrichen. Unter ihren Füßen knirschte abgeblätterter Zement, und plötzlich fiel ein großer Brocken von der Decke und zerschellte am Boden. Jack sprang zurück, lachte etwas atemlos und ging weiter.

„Hier ist es ekelhaft“, flüsterte Nora.

„Das liegt nur daran, dass das Gebäude so heruntergekommen ist“, bemerkte Skye.

„Nein. Ich schätze, hier war es schon immer ekelhaft.“ Das Haus war hässlich, von einer wohlüberlegten, Seelen tötenden Abscheulichkeit.

Am Ende des Korridors traf Jack auf eine weitere Tür, hinter der eine Treppe nach unten führte. „Was dieser Keller wohl zu bieten hat?“ Er leuchtete die Treppe ab. „Vorsicht, die Stufen sind eingesunken. Unten ist noch eine Tür.“ Rostige Angeln kreischten. Der Geruch nach Erde und Steinen stieg den Kids in die Nase, es war feucht und kalt.

Im kleinen Flur am Fuß der Treppe drängten sie sich zusammen. Bruce piffte vor sich hin.

„Hier waren wahrscheinlich die Schwerverbrecher untergebracht“, vermutete Jack.

In diese Räume hatte man keinerlei Mühe investiert; es gab nicht mal Verputz oder Farbe. Die Wände bestanden aus

rohen, von Staub überlagerten Feldsteinen. Jack strich mit dem Finger an der Wand entlang, und Staubflocken tanzten im Strahl seiner Lampe. Alle mussten husten.

Als die schmale Lichtsäule den Flur entlangwanderte, wurden massive Stahltüren in den dicken Wänden sichtbar. Auf Augenhöhe befand sich in jeder Tür ein kleines vergittertes Fenster.

„Das ist ja wie ein Kerker im finstersten Mittelalter“, flüsterte Skye.

Bald, sprach Nora sich heimlich Mut zu. Bald sind wir wieder draußen.

In diesem Augenblick begann sich in den Zellen etwas zu regen. Nora umklammerte Skyes Arm. „Was war das?“

„Autsch! Was denn? Ich habe nichts gehört.“

„Was ist los?“ Jack kam zurück und leuchtete in Noras Gesicht. Sie legte schützend die Hand über die Augen.

„Ich habe was gehört. Schritte. Da ... da drinnen.“ Sie deutete auf die Zellentür rechts von ihr.

„Da drin? Kann gar nicht sein.“ Jack rüttelte an dem Türgriff, aber nichts rührte sich. „Festgerostet!“

„Schon gut. Dann hab ich mich eben geirrt“, sagte Nora mürrisch. „Gehen wir weiter.“ Der Lichtstrahl schwenkte herum, und sie blinzelte, konnte in der Dunkelheit plötzlich nichts mehr sehen.

Als plötzlich im Fenster der nächsten Tür eine Hand auftauchte und weiße Finger sich um die Gitterstäbe schlossen, unterdrückte Nora einen Schrei. Dann sagte sie sich, dass es nur eine Sinnestäuschung aufgrund des flackernden Lampenlichts war.

Sie ging weiter und sah in immer mehr vergitterten Fenstern Hände erscheinen, als würden sie wie Motten vom Licht angezogen.

Nora zwang sich zum Weitergehen. Da ist nichts, sagte sie sich, obwohl sie an Armen und Beinen unkontrolliert zitterte.

Überhaupt nichts.

„Seht ihr, hier ist der Gang zu Ende“, verkündete Jack sechs Schritte vor ihr. Seine Stimme klang erleichtert. „Viel gab es hier nicht zu sehen, was?“

„Was hattest du denn erwartet?“, spottete Skye. „Ketten und Fußseisen?“

Nora fand ihre Stimme wieder. „Jack, gibst du mir bitte mal die Lampe? Ich möchte mich gern mal genauer umschauen.“

„Okay. Aber hier ist nichts zu sehen. Irgendwie enttäuschend.“

Nora richtete den Strahl der Taschenlampe auf das vergitterte Fenster links von ihr. Systematisch leuchtete sie die winzige Zelle dahinter Zentimeter für Zentimeter aus. Eine nackte Pritsche, ein Fetzen Wolldecke, steinerne Wände und steinerner Boden. Sonst nichts.

Sie drehte sich um und inspizierte den gegenüberliegenden Raum. Staub und Stein und ein Geruch nach Elend. Nichts weiter.

Na also.

Sie begann, wieder normal zu atmen, und stellte fest, dass sie seit dem Betreten des Gefängnisses nicht mehr tief durchgeatmet hatte. Kein Wunder, dass sie Halluzinationen hatte!

„Gut, Leute, mir reicht's. Ihr könnt mir jetzt folgen.“ Noch während sie sprach, ging sie in Richtung Treppe voran. Einen Fuß auf der untersten Stufe, hielt sie inne und wartete auf die anderen.

Skye kam als Erste, war aber noch mehrere Meter weit entfernt, als Nora die Taschenlampe in das Treppenhaus richtete. Der Lichtstrahl streifte etwas Helles, das in der Luft zu hängen schien. Eine Hand. Eine Hand, die nicht verschwand, als das Licht sie traf.

Zitternd wanderte der Lichtschein an dem dunklen Umriss eines Körpers hinauf und verweilte auf einem Gesicht.

Er stand oben an der Treppe und blickte auf sie hinunter, ein großer Junge mit einer mitternachtsschwarzen Haarmähne, von einem Wind, den sie nicht spürte, aus seinem Gesicht geweht. Geräuschlos bewegte er die Lippen. Sie ahnte die Worte: Hilf mir. Bitte hilf mir.

Dann entglitt die Taschenlampe ihren tauben Fingern, beschrieb einen leuchtenden Boden und schlug scheppernd auf dem Steinboden auf. Nora versank in tiefer Dunkelheit.

3. KAPITEL

„Keine Panik, bitte!“ Jacks Stimme dröhnte in Noras Ohren, viel zu laut für jemanden, der die Ruhe bewahrte. Er ergriff ihre Hand, und sie drückte sie kurz und fest, bevor sie sich zwang, sie wieder loszulassen.

„Was ist passiert?“, wollte Skye wissen.

Nora holte tief Luft. „Da war jemand auf der Treppe. Ich habe einen Heidenschreck gekriegt.“

„Wie sollen wir jetzt hier rauskommen? Ich kann nicht mal die Hand vor den Augen sehen!“

Jack scharrte mit den Füßen auf dem Boden. Ein metallisches Kratzen ertönte. Er bückte sich. „Hab sie. Mit etwas Glück ... Aha!“ Ein Klicken, und ein unsteter Lichtstrahl erhellte die Wand. Sofort richtete Jack die Lampe aufs Treppenhaus. Da war niemand.

Nora atmete erleichtert aus. „Das war sicher einer von den anderen Schülern. Dem Aussehen nach war er ein wenig älter als wir.“

Jack legte lauschend den Kopf in den Nacken. „Dann muss er allerdings Augen wie eine Katze haben, denn er ist weg.“

Nora legte ihren Roman zur Seite. Sie konnte sich nicht auf die Handlung konzentrieren. Immer wieder kam ihr in den Sinn, was sie in der Gefängnisruine gesehen hatte – oder zu sehen geglaubt hatte.

„Skye?“

„Hm?“ Skye lag auf dem Rücken auf dem zweiten Bett, hatte die Hände über der Brust verschränkt und starrte an die Decke, wobei sie versuchte, nicht zu blinzeln.